

nach Josef Pontens Ansicht »soll man nicht zu ängstlich sein, Kindern Schwere in die Hand zu geben. . . Ist in einem Buche, falls es überhaupt dem kindlichen Geist im großen und ganzen faßbar ist (manche Bücher sind selbst für Erwachsene nicht faßbar), etwas zu »Schweres«, so gleitet das Kind leicht darüber weg oder scheidet es als unverdaulich aus, wie eine Amöbe ein Krümchen Brot zwar aufnimmt, aber ein Körnchen Sand auswirft. . . Naturvölker, in denen große Natur-, Märchen- und Heldendichtungen leben und erzählt werden, haben ja auch keine »Jugendbücher«; die kleinen Araber und Neger hocken im Kreise der Großen, wenn erzählt wird, hören unverfälscht, was die Großen hören, und wenn sie etwas nicht verstehen, machen sie ein dummes Gesicht«. Zu ähnlicher Gesamthaltung kommt Ina Seidel: »Was eben die sogenannte schöne Literatur anbetrifft, so sehe ich sie (meine Kinder) sehr früh in den Garten des Paradieses, ohne ihnen einen Baum zu verbieten, in der Gewißheit, daß ein gesunder Instinkt sie das Zutragliche wählen und das Unbelömmliche ablehnen läßt. Freilich ist dies ein Vertrauensbeweis, der nicht unter allen Umständen möglich ist«. Richard von Schaukal, nachdem er mit Ingrim allen »neuen Schund und Tand, Mist und Quark« abgelehnt hat, erklärt zusammenfassend: »Denn das Kind ist nicht mit Kindereien und hohlen Nüssen abzufinden, sondern mit den Perlen aus den Tiefen der Seele zu bedienen«, und Bernd Isenmann hält »für das äußere Kriterium eines echten Eindrucks die Erscheinung, daß das betreffende Buch immer und immer wieder hervorgeholt und mit heißem Kopf verflungen wird«.

#### Kunst für das Kind.

Die bisher mitgeteilten Zeugnisse der Dichter können die Vermutung aufkommen lassen, als ob die Dichter als Menschen besonderer Begabung die Frage der Jugendliteratur zu einseitig von ihrem Standpunkte aus betrachteten, als ob ihre Ansicht nicht gelten dürfe für die geistige Führung des normalen Kindes. Dieser Eindruck aber wird geklärt und verdeutlicht, wenn man nicht nur die scharfe Absage der Dichter an die schreibenden und druckenden Fabrikanten der sogenannten Jugendliteratur ins Auge faßt, sondern auch die verständnisvolle Würdigung, die sie all den alten und neuen Kinderbüchern entgegenbringen, die man in ihrer Gesamtheit als Kunst für das Kind bezeichnen kann. Es sind zum Teil berühmte Meister des Wortes und Bildes, die uns diese Kinderlust beschert und durch viele Generationen hindurch ihre ursprüngliche Wirkungskraft bewahrt haben, deren Lob nun aufs neue durch die Dichter der Gegenwart verkündet wird.

Manche dieser Werke sind heute wie zur Zeit ihrer Entstehung umstritten, keines mehr als der Struwelpeter des Frankfurter Arztes Heinrich Hoffmann. \*) Sein eifrigster Anwalt ist Bruno Frank: »Für das Kind, das noch nicht zur Schule geht, gibt es im Deutschen wohl nur ein vollkommenes Buch, den Struwelpeter; die Versgeschichten vom »Bösen Friedrich« und vom »Wilden Jäger« sind ebenso dichterisch geblüht, wie sie herzensanständig sind. Ich genoß das immer mit Begeisterung, auch als ich heranwuchs; ich finde es heute noch schön und würde es für Raub an meinem Kinde halten, wollte man ihm dieses Buch versagen — dies im Deutschen einzige Buch«. Auch Schaukal bewahrt ihm ein gutes Andenken, und Münchhausen empfiehlt ihn für das 4.—8. Schuljahr; aber Agnes Miegel bemerkt, daß er ihr »von klein an bis heute graufig geblieben sei«.

Auch zu Wilhelm Busch ist die Stellungnahme nicht einheitlich. Kolbenheyer: »In meiner Kindheit hat kein Autor so nachhaltigen und immer neubelebenden Eindruck auf mich gemacht als Wilhelm Busch. Nicht nur sein unsterbliches Buch »Max und Moritz«, auch das feine und lebensvolle »Schnurröbchen oder die Dienen« und viele andere Werke waren mir wirkliche Erquickungen.« Den »Hans Hudebein« hat Ludwig Fincb, der Arzt, Kindern in Krankheitsfällen vorgelesen. Schaukal stellt den »Meister Busch und die Münchener Bilderbogen« an die Spitze seiner Sammlung guter Kinderbücher. Wilhelm Schuffens Kinder haben mit Max und Moritz begonnen. Münchhausen indes führt Wilhelm Busch in seinem umfassenden Verzeichnis erst für die Oberstufe (13. bis 18. Jahr) auf und bemerkt dabei ausdrücklich: nicht früher! Die hier naheliegende Frage, ob man Kindern grundsätzlich das Zerrbild bieten solle oder nicht, wird nicht ausdrücklich erörtert.

Die heute zu Unrecht meist vergessenen Zeichner der Münchener Bilderbogen, die fabulierfrohen Spätromantiker haben viele dankbare Freunde. Immer wieder tauchen die Namen Speckter, Pleisch, Thumann, Pucci, Richter, Schwind auf. Agnes Miegel: »Ludwig Richter, Speckter, die Schwindbilderbogen, die heute verschwundenen

lieben Bilderbücher von Paul Mohn und die Pleisch-Bücher liebte ich sehr«. Schaukal, der eine besondere Vorliebe für diese Gruppe hat, nennt außerdem noch die Namen Schrödter und Doré. Münchhausen fügt in seiner Liste der Bilderbücher für das 4.—8. Jahr noch den heute vergessenen Tierzeichner Fedor Flinger an und empfiehlt auch das deutsche Kinderbuch von Scherer. Es fällt mir auf, daß der Name Steinle nicht genannt wird.

Die Leistungen der neuen deutschen Bilderbuchkunst sind nicht in dem Maß bekannt wie die alten Bilderbücher. Nur Ludwig Fincb und Böries von Münchhausen setzen sich für sie ein. Fincb gab seinen Kindern zuerst Bilderbücher, vor allem Kreidolf und Frenhold. Münchhausen empfiehlt von den Kreidolfschen Büchern Sommerögel, Blumenmärchen und Schlafende Bäume. Die Bilder Volkmanns zu den Träumereien an französischen Kaminen und Ubbelohdes Zeichnungen zu den Grimmschen Märchen werden von Hermann Anders Krüger geschätzt.

Es ist schon gesagt worden, daß die eigens für die Jugend geschriebenen Erzählungen im allgemeinen nicht günstig bewertet wurden. Aber Christoph von Schmid ist bis heute lebendig geblieben. Die beiden Schwaben Peter Dörfler und Hans Meyhing gedenken mit schöner und echter Wärme der festlichen Stunden, die er ihnen in ihrer Kindheit bereitet und empfohlen seine besten Werke noch heute. Johanna Spyri findet einige begeisterte Lobredner, z. B. Blund. Meyhing will nicht auf Casparis geschichtliche Erzählung »Der Schulmeister und sein Sohn« verzichten. Außerdem werden noch Ottilie Wildermuth, Ortel von Horn und Franz Hoffmann gelegentlich genannt.

Drei Werke der neuen Märchendichtung werden mit Nachdruck zur Geltung gebracht. Peter Dörfler hat in seinem großen Waisenhaus beim Vorlesen Matthiessens Buch »Das alte Haus« auf seine Wirkung auf Kinder von 3—6 Jahren erprobt. Ihm ist es »das einzige Buch, das Wort für Wort lebendig ist«. Für die Unterstufe der Volksschule empfiehlt er zum Vorlesen »Die Geschichte vom hölzernen Bengele«, d. i. Grumanns deutsche Bearbeitung des berühmten italienischen Kinderbuches Pinocchio von Colodi. Fincb empfiehlt für alle Kinder »das unsterbliche Kinderbuch, das es zu unseren Zeiten noch nicht gab, Nils Holgerssons Reise mit den Wildgänsen« von Selma Lagerlöf.

#### Kindertümliche Werke der Volksdichtung: Märchen, Sage, Legende, Volksbuch.

Die pädagogische Haltung und das psychologische Feingefühl der Dichter offenbaren sich am schönsten in ihrer Stellung zu den alten und ewig jungen Werken, die zuerst durch Mitteilung von Mund zu Mund und dann später auch als gedruckte Bücher die Herzen der Jugend seit Jahrhunderten immer und immer wieder in Bann schlugen. Dabei zeigt sich, daß die Dichter wohl alles kindische Getue der spezifischen Kinderschriften unwillig ablehnen, dagegen jegliche künstlerische Gestaltung einer ursprünglichen und wahrhaft kindlichen Weltbetrachtung, wie wir sie vorzugsweise in den Werken der Volksdichtung besitzen, freudig bejahen und mit tiefblickender Erkenntnis zu würdigen wissen.

Keine literarische Gattung wird in unseren Bekenntnissen häufiger erwähnt als das Märchen und kein Name mit freudigerem Danke genannt als der der Brüder Grimm. Keiner von unseren Dichtern hat den erzieherischen Wert des Volksmärchens überzeugender dargetan als Wilhelm Fischer in Graz. Er verlangt, daß die Bücher der Jugend einfach und natürlich seien wie das Kind selbst. Solche Poesie erblickt er vor allem im deutschen Volksmärchen: »Es stammt aus der Tiefe des deutschen Gemüts, und bei reinem Wirklichkeitssinne wird darin eine ideale Welt geschildert, in der das Rechte stets zum Siege kommt. Und wenn auch die Enttäuschung im gereiften Leben nicht ausbleibt, die aber auch nicht den wesenhaften Einblick in die Weltordnung hat, so ist doch die Erwerbung der idealen kindlichen Weltanschauung durch das Volksmärchen Erziehung im besten Sinne. Alle inneren Güter der deutschen Seele werden da bildhaft zur Anschauung gebracht. So wenig nüchterne Darstellung der Kindheit gefällt, so wenig wird ihr aufgebauschte Bildlichkeit oder gar erklügelte Naivität behagen. Und da sie Ursprünglichkeit besitzt, wird sie das Unsichtbarbleibende aus dem Sichtbarbleibenden unbewußt herausfühlen und damit auch edle Empfindung für das Leben gewinnen. So würde ich meinen Kindern noch heute« — sagte der damals Neunundsiebzigjährige — »die Volksmärchen von Grimm und Bechstein schenken und auch von Dichtern, die in den geheimsten Tiefen ihres Herzens, ohne es zu wissen, Kind geblieben sind«.

Kein anderer Märchenerzähler wird so oft genannt und empfohlen als die Brüder Grimm. Nach ihnen hat Andersen die meisten Freunde, dann Wilhelm Hauff. Gegen Bechstein wird das Bedenken ausgesprochen, daß das »Grauenshafte« in seinen Stoffen zu sehr her-

\*) S. Börsenblatt Nr. 55 vom 6. März 1934.